

Vorwort der Herausgeber

Vatter, Christoph; Diagne, Ibrahima

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Vatter, C., & Diagne, I. (2019). Vorwort der Herausgeber. *interculture journal: Online-Zeitschrift für interkulturelle Studien*, 18(32), 7-11. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-66536-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Vorwort der Herausgeber

Editorial

Christoph Vatter

Dr., vertritt seit 2017 die Professur für Romanische Kultur- und Landeswissenschaften an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Außerdem lehrt und forscht er im Bereich interkulturelle Kommunikation an der Universität des Saarlandes. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören interkulturelle Kommunikation und interkulturelles Lernen, frankophone Medien- und Kulturwissenschaft, Frankophonie (insb. Québec und frankophones Afrika), kulturelle Diversität und Erinnerungskulturen.

Ibrahima Diagne

Prof. Dr., ist am Département de Langues et Civilisations Germaniques der Universität Cheikh Anta (Dakar, Senegal) Leiter des Instituts für Angewandte Fremdsprachen. Forschungsschwerpunkte: Literatursoziologie und -psychologie, interkulturelle Kommunikation (Beziehungen und Repräsentationsparadigmen in Literatur, Historiographie und Medien bzw. Ausstellungen, Filmen und Presse); Wissens- und Kulturtransfer, Fremdwahrnehmungsmuster und Identitätskonstruktionen; afrikanische Migrationsliteratur in Deutschland, interkulturelle Autobiographik, Erinnerungsdiskurs.

Interkulturelle Kommunikation in/mit Afrika: neue Perspektiven

Das subsaharische Afrika und insbesondere die frankophonen Länder gehören zweifelsohne zu den im interdisziplinären Forschungs- und Lehrgebiet Interkulturelle Kommunikation bislang stark vernachlässigten Kulturräumen. Gleichzeitig dient(e) der Kontinent aber auch als Projektionsfläche und Kristallisationspunkt exotistischer Faszination mit einer langen historischen Tradition, derer sich beispielsweise die Werbung bis heute häufig bedient, und ist ein traditionsreiches Untersuchungsterrain in den traditionell auf die Erforschung „kultureller Fremdheit“ spezialisierten Disziplinen Ethnologie und Anthropologie.

Aber auch eine Vielzahl von Veröffentlichungen afrikanischer und europäischer Wissenschaftler aus den Kultur- und Geisteswissenschaften, sowie auch aus der Übersetzungs- und Geschichtswissenschaft haben schon sehr früh eine Rolle im Aufbau eines interkulturellen afrikanisch-europäischen Forschungsfelds gespielt, indem sie mit Kategorien wie „Kulturdialog“, „das Eigene und das Fremde“, „Internationalität“ „Interkulturalität“ das Wechselverhältnis und den Austausch der kulturdifferenten Perspektiven konzeptuell und methodisch untersucht haben.¹

Mit dem vorliegenden Themenschwerpunkt des *interculture journal* soll das subsaharische Afrika in der interkulturellen Kommunikationsforschung sowie den damit verbundenen Praxisfeldern sichtbarer werden. Im Fokus stehen dabei insbesondere auch neue Perspektiven von afrikanischen Intellektuellen, die die kulturtheoretischen Debatten seit einigen Jahren bereichern und von denen auch fruchtbare Impulse für die Interkulturelle Kommunikation ausgehen.

1. „Afrika“ in der interkulturellen Kommunikationsforschung

Insbesondere in den immer noch weit verbreiteten, „klassischen“ Kulturerfassungsansätzen wird deutlich, dass die Kulturen des subsaharischen Afrikas zu den blinden Flecken der interkulturellen Kommunikationsforschung gehören. Es ist frappierend, dass gerade Werke wie die von Hofstede (2001), Trompenaars (2012), Meyer (2014) oder auch die Globe Study (House et al. 2004; Chockar et al. 2007) trotz ihrer internationalen Reichweite das Afrika südlich der Sahara kaum berücksichtigen; die 21 Länder, in denen das Französische als offizielle Sprache etabliert ist, sind sogar so gut wie gar nicht repräsentiert.² Trompenaars beispielsweise macht lediglich Angaben zu Burkina Faso, Hofstede auch zum Senegal; im Korpus der Globe Study

findet sich kein einziger dieser Staaten und auch Meyer nennt kein einziges Land aus dem frankophonen Afrika – obwohl sie selbst im frankophonen Kulturraum tätig ist. Im Falle Hofstedes werden Daten zum Senegal und zu Burkina Faso – wie auch für weitere Länder Afrikas – als „geschätzte“ Werte charakterisiert, die nicht aus eigenen Arbeiten stammen.³

Als Gründe für diese Lücke in den genannten Kulturvergleichsstudien können zum einen sicherlich forschungspragmatische Faktoren geltend gemacht werden, wie z.B. die sprachlichen und kulturellen Kompetenzen der Autoren, bestehende Forschungsnetzwerke, etc. Zum anderen liegt aber auch die Hypothese nahe, dass sich hierin auch ökonomische Faktoren widerspiegeln, v.a. bei Studien, die auch auf Praxisfelder in der internationalen Unternehmenszusammenarbeit und im interkulturellen Management abzielen. Ein gewisser Eurozentrismus, wie er bereits in den 1980er Jahren für Hofstedes Studie geltend gemacht wurde (Chinese Culture Connection, 1987), mag dabei ebenfalls eine Rolle spielen. Dies zeigt sich auch in der Globe Study, die sich – allein auf Daten aus Namibia, Nigeria, Südafrika, Sambia und Simbabwe beruhend – nicht scheut, ein gemeinsames „Kultur-Cluster“ „Sub-Saharan-Afrika“ zu proklamieren, während andererseits z.B. zwischen „Latin Europe“, „Nordic Europe“, „Germanic Europe“ und „Eastern Europe“ differenziert wird (Chhokar et al. 2007, 13).

In der jüngeren interkulturellen Forschung, v.a. auch aus postkolonialer Perspektive, finden sich zahlreiche Versuche, nicht-westlichen Ansätzen in der interkulturellen Kommunikation einen größeren Raum zu geben (Asante et al. 2013). Dabei sind neben Beiträgen asiatischer Forscher (Miike 2010) auch vereinzelte afrikanische (Nwosu 2009) Positionierungen sowie verbindende Stellungnahmen zu Asien- und Afrika-zentrierten Ansätzen (Asante / Miike 2013; Miike 2017) zu finden. Trotz z.T. vehementer Plädoyers für nicht-west-

liche Konzepte auf Kultur und Interkulturalität dominieren jedoch auch in diesen Diskursen weiterhin häufig die etablierten Konzepte und die implizite Übernahme westlich-eurozentrischer Perspektiven (Busch 2014).

2. Neue Perspektiven aus Subsahara-Afrika

Afrikanische Beiträge eröffnen in zweierlei Hinsicht neue Perspektiven auf Kultur und Interkulturelle Kommunikation: Zum einen bestehen in Subsahara-Afrika vielfältige und historisch weit zurückreichende Erfahrungen mit kultureller Diversität und Interkulturalität. Aufgrund der hohen Dichte interkultureller Konstellationen haben sich innerhalb der einzelnen Regionen und Länder spezifische Strategien zum Umgang mit Vielfalt entwickelt, wie z.B. Scherzverwandtschaften (Canut / Smith 2006) und das Ubuntu-Prinzip⁴ oder auch Formen des religiösen und kulturellen Synkretismus sowie der sprachlichen Diversität. Außerdem spielen die (post)kolonialen, häufig konfliktuellen Verstrickungen durch den transatlantischen Sklavenhandel und die Kolonialisierung eine wichtige Rolle, so dass die historischen Erfahrungen und Entwicklungen Afrikas somit untrennbar mit denen Europas und der Americas verknüpft sind.

Zum anderen werden seit einigen Jahren Stimmen afrikanischer Intellektueller, v.a. auch aus dem frankophonen Subsahara-Afrika, immer sichtbarer. Achille Mbembe (2013), Felwine Sarr (2016, 2017), Souleymane Bachir Diagne (2017) u.a. tragen so maßgeblich zur kulturtheoretischen Debatte bei. Der damit verbundene Anspruch, eigene Positionen und neue Wege zur Gestaltung der interkulturellen Beziehungen innerhalb Afrikas, v.a. aber auch im Nord-Süd-Dialog zu entwickeln (s.a. Diagne/Amselle 2018), findet auch in neuen Austauschformaten Ausdruck wie z.B. in der von dem in Südafrika lehrenden kamerunischen Philosophen Achille Mbembe und dem senegalesischen Wirtschafts- und Kulturwissenschaftler Felwine Sarr ins

Leben gerufenen Denkwerkstatt *Les ateliers de la pensée* (vgl. Mbembe / Sarr 2017), die im Herbst 2019 zum dritten Mal in der senegalesischen Hauptstadt Dakar stattgefunden hat. Diese neuartigen Strategien der Konzeptualisierung eines künftigen Afrikas mit Diskursformationen wie „Afrotopia“ (Sarr) oder „Afropeanismus“ (Miano) haben eine generative Funktion für Globalisierungsversuche und lassen so Tendenzen der Kongruenz bzw. Resilienz postkolonialer Wahrnehmungen, Transfers und Repräsentationen erkennen.

Diese Ansätze, interkulturelle Beziehungen als Relationalitäten neu zu denken, laden dazu ein, im Hinblick auf die Paradigmenverschiebungen im interkulturellen Diskurs der vergangenen Jahre gelesen und für ein „sustainable glocal relationship building“ im Kontext eines prozessualeren Verständnisses von Interkulturalität (Bolten 2016) fruchtbar gemacht zu werden.

3. Die Beiträge

Die Beiträge dieser Ausgabe des *interculture journal* greifen diese Impulse in vielfältiger Weise auf und erörtern Potenziale interkultureller Kommunikation und Verständigung in und mit Afrika, auch im Hinblick auf neue Konfigurationen und Diskursformationen, die sich daraus für den afrikanischen Kontinent ergeben. Neben kulturtheoretischen und historischen Aspekten rücken auch Akteursfelder wie interkulturelles Management und Unternehmenskooperationen sowie die kulturelle Zusammenarbeit in den Fokus.

Das Potenzial afrikanischer Ansätze für die interkulturelle Zusammenarbeit in Management und Unternehmen steht im Zentrum der ersten beiden Beiträge. Adelheid Iken und Fidele Mutwarasibo stellen die aus dem südlichen Afrika stammende Ubuntu-Philosophie vor und fragen nach Anwendungsperspektiven im interkulturellen Management. Der Beitrag von Claude-Hélène Mayer untersucht die interkulturelle Kommunikation in chinesischen Unternehmen in Tansania vor dem Hintergrund neue-

rer kulturtheoretischer Ansätze für eine selbstbewusste Neuperspektivierung Afrikas wie z.B. bei Felwine Sarr oder Achille Mbembe, die – so ihre Bilanz – letztlich jedoch kaum in den Äußerungen der befragten Akteure Widerhall finden.

Die historische Dimension europäisch-afrikanischer Beziehungen sowie ihre Folgen behandelt Manja Störmer in ihrem Aufsatz über den Umgang mit dem Erbe der deutschen Kolonialzeit. Anhand der Aufarbeitung des sog. Herero-Aufstands von 1904 in der Erinnerungskultur arbeitet sie die unterschiedlichen, z.T. sehr divergenten Perspektiven in diesem interkulturellen Dialog zwischen Deutschland und Namibia heraus.

Aktuelle kulturtheoretische Diskurse sowie die kulturelle Dimension der europäisch-afrikanischen Zusammenarbeit stehen im Fokus der weiteren Beiträge.

Ibrahima Diagne kontextualisiert und analysiert aktuelle Neuperspektivierungen und -Konzeptionalisierungen für den afrikanischen Kontinent und die europäisch-afrikanischen Beziehungen – wie Afropolitanismus, Afropeanismus oder Afrotopia – als ein interkulturelles Spannungsfeld zwischen postkolonialen und transkulturellen Positionsbestimmungen.

Die von Felwine Sarr und Bénédicte Savoy neu belebte Debatte um den Umgang mit afrikanischen Kulturgütern in europäischen Museen greift Julien Bobineau auf und diskutiert am Beispiel der Neugestaltung des AfricaMuseums im belgischen Tervuren, welche Potenziale für eine postkoloniale Interkulturalität dadurch eröffnet werden können.

Die Oper als Raum postkolonialer interkultureller Aushandlungsprozesse steht im Mittelpunkt des Beitrags von Natascha Ueckmann und Christoph Vatter, die zum einen eine Bilanz interkultureller Aneignungsformen und postkolonialer Auseinandersetzungen in und mit der Kunstform Oper im europäisch-afrikanischen Kontext ziehen und zum anderen das experimen-

telle Projekt einer Dekonstruktion und „Re-Afrikanisierung“ von Giacomo Meyerbeers Grand Opéra *L'Africaine* an der Oper Halle vorstellen. Weitere Einblicke in diese originelle europäisch-afrikanische Zusammenarbeit ermöglicht das folgende Interview mit den Machern des Stücks.

Der literarischen Dimension der interkulturellen Beziehungen zwischen dem Senegal und Deutschland widmet sich der Beitrag von Louis Ndong. Dabei untersucht er nicht nur die rezeptionsästhetischen Spannungen, sondern auch die Äußerungen, Sinnstiftungen und -verschiebungen in kultureller Übersetzungsprozessen am Beispiel des Werkes *Ein so langer Brief* von Mariama Bâ.

Auch der Aufsatz von Annette Bühler-Dietrich greift aktuelle theoretische Diskurse auf und analysiert am Beispiel des zeitgenössischen Theaters, wie sich die Suche nach neuen Formen des Miteinanders in und mit Afrika nicht allein auf kulturtheoretische Debatten beschränkt, sondern auch auf der Bühne erprobt und weiterentwickelt wird.

Hans-Jürgen Lüsebrink stellt schließlich das als Dialog konzipierte Werk *En quête d'Afrique(s). Universalisme et pensée décoloniale* (2018) des senegalesischen Philosophen Souleymane Bachir Diagne und des französischen Ethnologen Jean-Loup Amselle aus Sicht der interkulturellen Kommunikationsforschung vor.

Der Dank der Herausgeber gilt allen Autor*innen für die produktive Zusammenarbeit sowie den Reviewern, die die Beiträge mit kritischem, aber stets konstruktiven Blick begleitet haben. Einzelne Beiträge liegen zusätzlich in einer französischen Version vor, so dass der interkulturelle europäisch-afrikanische Dialog, der durch diesen Schwerpunkt weitergeführt werden soll, auch die frankophonen Kulturen miteinschließt.

4. Literatur

Asante, M.K. / Miike, Y. / Yin, J. (Hrsg.) (2013): *The Global Intercultural Communication Reader*. New York:

Routledge, 2013.

Asante, M.K. / Miike, Y. (2013): Paradigmatic Issues in Intercultural Communication Studies: An Afrocentric-Asiacentric Dialogue. *China Media Research*, 9(3), S. 1-21.

Bationo, J.-C. / Lüsebrink, H.-J. (Hrsg.) (i.E.): *Interkulturelle Kommunikation im afrikanischen Kontext. Methodische Herausforderungen und pädagogische Modelle / Communication interculturelle en contexte africain. Défis méthodologiques et modèles pédagogiques*. Saarbrücken: Universaar.

Bolten, J. (Hrsg.) (2016): Interkulturalität neu denken! *Sonderheft Interculture Journal*, 15, H.26. URL: <http://www.interculture-journal.com/index.php/icj/issue/view/37> [Zugriff am 28.11.2019].

Canut, C. / Smith, E. (Hrsg.) (2006): Parentés, plaisanteries et politique. *Cahiers d'études africaines*, 186. Paris : EHESS.

Diagne, S.B. / Amselle, J.-L. (2018): *En quête d'Afrique(s). Universalisme et pensée décoloniale*. Paris : Albin Michel.

Diagne, S.B. (2017): Pour une histoire postcoloniale de la philosophie. *Cités* 2017(4), S. 81-93.

Busch, D. (2014): Was, wenn es die Anderen gar nicht interessiert? Überlegungen zu einer Suche nach nicht-westlichen Konzepten von Interkulturalität und kultureller Diversität. In: Moosmüller, A. / Möller, J. (Hrsg.): *Interkulturalität und kulturelle Diversität*. München: Waxmann, S. 61-82.

Chhokar, J. / Brodbeck, F.C. / House, R. (2007) (Hrsg.): *Culture and Leadership, Across the World: The GLOBE BOOK of In-depth Studies of 25 Societies*. Thousand Oaks: Sage.

Chinese Culture Connection (1987): Chinese values and the search for culture-free dimensions of culture. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 18, S. 143-164.

Deardorff, D. K. (2009) (Hrsg.): *The SAGE Handbook of Intercultural Competence*. Thousand Oaks: London.

Hofstede, G. (2001 [1981]): *Culture's Consequences: Comparing Values, Behaviors, Institutions and Organizations Across Nations*. Thousand Oaks: Sage.

House, R. J. / Hanges, P. J. / Javidan, M. / Dorfman, P. W. / Gupta, V. (2004) (Hrsg.): *Culture, Leadership and Organizations. The GLOBE study of 62 societies*. Thousand Oaks: Sage.

Mbembe, A./ Sarr, F. (Hrsg.) (2017): *Écrire l'Afrique-Monde*. Paris/Dakar : Philippe Rey/Jimsaan.

Mbembe, A. (2013): *Critique de la raison nègre*. Paris: La Découverte.

Meyer, E. (2014): *The Culture Map: Breaking Through the Invisible Boundaries of Global Business*. New York: PublicAffairs.

Miano, L. (2008): *Afropean Soul: et autres Nouvelles*. Paris: Flammarion.

Miike, Y. (2010): Culture as text and culture as theory: Asiaticity and its raison d'être in intercultural communication research. In: *Rona Tamiko Halualani, R. T. / Nakayama, T. (Hrsg.): The Handbook of Critical Intercultural Communication*. Malden, MA: Wiley-Blackwell, S. 190-215.

Miike, Y. (2017): Non-Western theories of communication: Indigenous ideas and insights. In: *Chen, L. (Hrsg.): Intercultural Communication*. Berlin: De Gruyter, S. 67-98.

Nwosu, P.O. (2009): Understanding Africans' Conceptualization of Intercultural Competence. In: *Deardorff, D.K. (Hrsg.): The SAGE Handbook of Intercultural Competence*. Thousand Oaks : London, S. 158-178.

Sarr, F. (2016): *Afrotopia*. Paris: Philippe Rey.

Sarr, F. (2017): *Habiter le monde. Essai de politique relationnelle*. Montréal: Mémoire d'encrier.

Trompenaars, F. / Hampden-Turner, C. (2012 [1998]): *Riding the Waves of Culture. Understanding Diversity in Global Business*. Boston (MA): N. Brealey.

Vatter, C. / Dion, R. / Gouaffo, A. / Fendler, U. (Hrsg.) (2012) : *La communication interculturelle dans le monde francophone. Transferts culturels, littéraires et médiatiques*. St. Ingbert: Röhrig.

5. Endnotes

1 Vgl. in diesem Zusammenhang die Beiträge in den Sammelbänden *Interkulturelle Kommunikation in der frankophonen Welt* (Vatter et al. 2012) sowie *Interkulturelle Kommunikation im afrikanischen Kontext* (Bationo / Lüsebrink i.E.)

2 Die Situation für andere – zumeist eher anglophone – Länder sieht ein wenig besser aus. So führt Trompenaars Nigeria, Äthiopien und Kenia an; Meyer nennt sporadisch Äthiopien und Kenia. In der Globe Study finden Namibia, Nigeria, Südafrika, Sambia und Simbabwe Berücksichtigung und Hofstede legt gleich Angaben zu Sierra Leone, Ghana, Nigeria, Angola, Namibia, Südafrika, Mozambik, Malawi, Tansania, Kenia und Äthiopien vor.

3 Während 2019 lediglich darauf verwiesen wird, dass die mit „estimated“ gekennzeichneten Daten nicht in den Buchpublikationen Hofstedes zu finden sind, sondern z.T. in anderen Forschungsprojekten ermittelt wurden (s. <https://www.hofstede-insights.com/faq/> [Zugriff am 22.11.2019]), war zuvor die Erklärung noch deutlich vager und verwies auch auf die – methodisch fragwürdige – Ableitung der Werte von denen „ähnlicher Länder“ bzw. auf „Praxiserfahrung“ als Grundlage („Scores of countries marked with an asterisk (*) are - partially or fully - not from Geert Hofstede but have been added through research projects of other researchers or have been derived from data representing similar countries in combination with our practitioner experience.“, www.geert-hofstede.com/burkina-faso.html [Zugriff am 30.09.2016]).

4 Vgl. den Beitrag von Iken / Mutwarasibo in diesem Heft.